



Grußwort Pressegespräch  
zum 11. Suchtforum  
am 18. April 2012 in München

„Ältere Süchtige – Süchtige Ältere“

Von **Ulrich Koczian**

Vizepräsident der Bayerischen Landesapothekerkammer

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Damen und Herren,  
auch von meiner Seite ein herzliches Grüß Gott.

Tabletten gegen Bluthochdruck, Kapseln gegen Rheuma, ein Spray gegen die verstopfte Nase und jeden Abend eine Schlaftablette.

Im Alter nehmen die Menschen mehr Medikamente ein. Es liegt also in der Natur der Sache, dass die häufigste Suchterkrankung bei älteren Menschen neben der Alkoholsucht die Medikamentenabhängigkeit ist, vor allem von Schlaf- und Beruhigungsmittel. So sind etwa ein Drittel aller Wiederholungsverordnungen der Benzodiazepine für Menschen über 70 Jahre.

Leider erleben wir Apotheker es sehr häufig in unserem Berufsalltag, dass sich viele Betroffene ihrer Abhängigkeit nicht bewusst sind: Selbst gut ausgebildete Menschen wissen oftmals nicht, dass sie ein Medikament mit einem Abhängigkeitspotenzial einnehmen. Das heißt natürlich nicht, dass sie dieses Arzneimittel nicht nehmen sollen. Aber sie müssen sich der möglichen Gefahr bewusst sein, wenn sie das Medikament nicht wie vorgesehen zeitlich begrenzt einnehmen.

Ein weiteres Problem ist, dass Medikamente leider oft trivialisiert werden. Häufig wird die Rezeptpflicht als Schikane betrachtet, die man mit etwas Cleverness durch das Internet leicht umgehen kann. Rezeptpflicht ist aber Patientenschutz! Und deshalb möchte ich hier ausdrücklich warnen: Wer sich illegal mit rezeptpflichtigen Arzneimitteln versorgt, riskiert seine Gesundheit!

Aber auch rezeptfreie Medikamente sind keine Bonbons! Denn Medikamentensucht ist nicht auf rezeptpflichtige Präparate beschränkt. Wer zum Beispiel Kopfschmerzmittel dauerhaft in großen Mengen einnimmt, kann davon auch Kopfschmerzen bekommen. Nehmen diese

Patienten dagegen dann wiederum Schmerzmittel ein, entsteht ein Teufelskreis.

Als Apotheker sind wir nicht nur laut Apothekenbetriebsordnung verpflichtet, einem erkennbaren Arzneimittelmissbrauch in geeigneter Weise entgegenzutreten. Wir haben auch den notwendigen Sachverstand und mit täglich bundesweit insgesamt etwa vier Millionen Kundenkontakten in den öffentlichen Apotheken ausreichend Zugang zur Bevölkerung.

Wir Apotheker verstehen uns als Heilberufler im umfassenden Sinn des Wortes. Wir beraten und klären über den richtigen Umgang mit Medikamenten auf.

Unser Beratungsangebot geht aber auch „über das Medikament hinaus“: Wir können beispielsweise Betroffenen oder Angehörigen Adressen von Anlaufstellen wie Selbsthilfegruppen oder Beratungsstellen nennen.

Sie sehen, der Apotheker ist nicht nur der Fachmann in Sachen Arzneimittel, die Apotheken sind ein soziales Forum und übernehmen wichtige gesellschaftliche Aufgaben. Soziale Begleitung wird in den Apotheken seit jeher praktiziert, eine gute Voraussetzung dafür ist neben dem Vertrauen in die Kompetenz der Apotheker die Tatsache, dass die Apotheke eine sehr niedrighschwellige Anlaufstelle ist und flächendeckend zur Verfügung steht.

Neben den Patienten, die zu uns in die Apotheke kommen, kümmern wir uns aber auch um Patienten in Alten- und Pflegeheimen: Alle Apotheker, die einen Vertrag mit einem Heim abgeschlossen haben, schulen regelmäßig das Pflegepersonal zum richtigen Umgang mit Medikamenten und kontrollieren halbjährlich den Medikamentenvorrat.

So tragen wir auch hier dazu bei, Suchtgefahren bei alten Menschen zu erkennen und zu verringern.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Sie sehen, die Apothekerinnen und Apotheker können auf Grund ihres engen Kontaktes zu den Patienten und zum Fachpersonal in den Heimen Hilfestellung über die klassische Pharmazie hinaus anbieten.

Erkannt hat das auch die Politik: Am 12. Februar diesen Jahres verabschiedete das Bundeskabinett die „Nationale Strategie zur Drogen- und Suchtpolitik“. Darin ist wörtlich zu lesen: „Apothekern kommt eine wesentliche Funktion in der Beratung zu Arzneimitteln und damit in der Prävention von Arzneimittelmisbrauch zu. Sie können zu einem frühen Zeitpunkt zielgerecht auf die Suchtgefahren und andere Risiken aufmerksam machen und zur Motivation einer indikationsgerechten Anwendung beitragen.“

Selbstverständlich können sich Politiker und Patienten darauf verlassen, dass wir Apothekerinnen und Apotheker diese Aufgabe sehr ernst nehmen. Im Gegenzug hoffen wir aber, dass die Politik weiterhin die heilberufliche Verantwortung vor kommerzielle Interessen stellt.

Die öffentliche Apotheke ermöglicht eine sehr intensive und individuelle Beratung durch den stetigen Kontakt zu ihren Kunden. So wie der Hausarzt für seine Patienten erster Ansprechpartner bei medizinischen Fragen ist, so kümmern sich die Apotheker vor Ort um die Arzneimittel und beraten zur korrekten Anwendung.

Ich freue mich, dass wir auch in diesem Jahr wieder ein interdisziplinäres Suchtforum auf die Beine gestellt haben und darf auch Sie an dieser Stelle ganz herzlich dazu einladen, sich die interessanten Fachvorträge anzuhören.

Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit.